

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Ausgabe täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis: vierteljährlich ohne Frachtkosten 1,50. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, außerdem die Zeitungsboten, die Briefträger und sämtliche Postanstalten.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 S., die Restanzenzeile 40 S. Bei unregelmäßiger Bezahlung 10% Zuschlag. Bei Abnahme von 100 Zeilen 10% Rabatt. Für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Offerten zeichnen ob. Ausf. durch die Exp. 25 S.

Nr. 155

Montag, den 6. Juli 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Gesetz.

betr. den Schutz der Briefkästen und den Briefkastenverkehr im Kriege, vom 28. Mai 1894.

§ 1. Die Vorschriften der Landesgesetze, nach welchen das Recht, Tauben zu halten, beschränkt ist und nach welchen im Kriege betriebsfähige Tauben der freien Zueignung oder der Züchtung unterliegen, finden auf Militär-Briefkästen keine Anwendung.

Dasselbe gilt von landesgesetzlichen Vorschriften, nach welchen Tauben, die in ein fremdes Taubenhäus übergehen, dem Eigentümer des letzteren gehören.

§ 2. Insofern aufgrund landesgesetzlicher Bestimmungen Sperren für den Taubenflug bestehen, finden dieselben auf die Briefkästen der Militär-Briefkästen keine Anwendung. Die Sperren dürfen für Militär-Briefkästen nur einen zusammenhängenden Zeitraum von höchstens 10 Tagen im Frühjahr und Herbst umfassen. Sind längere als zehntägige Sperren eingeführt, so gelten für Militär-Briefkästen immer nur die ersten zehn Tage.

§ 3. Als Militär-Briefkästen im Sinne dieses Gesetzes gelten Briefkästen, welche der Militär-(Marine-)Verwaltung angehören, und derselben gemäß den von ihr erlassenen Vorschriften zur Verfügung gestellt, und welche mit dem vorgeschriebenen Stempel versehen sind.

Privatpersonen gehörige Militär-Briefkästen genießen den Schutz dieses Gesetzes erst dann, wenn in ordnungsgemäßer Weise bekannt gemacht worden ist, daß der Kästen seine Tauben der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt hat.

§ 4. Für den Fall eines Krieges kann durch kaiserliche Verordnung bestimmt werden, daß alle gesetzlichen Vorschriften, welche das Töten und Einfangen fremder Tauben betreffen, für das Reichsgebiet oder einzelne Teile desselben außer Kraft treten, sowie daß die Verwendung von Tauben zur Beförderung von Nachrichten ohne Genehmigung der Militärbehörde mit Gefängnis bis zu drei Monaten zu bestrafen ist.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem kaiserlichen Insigne.

Gegeben: Neues Palais, den 28. Mai 1894.

(L. S.)

Wilhelm.

Graf v. Caprivi.

Vorliegendes Gesetz wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Dillenburg, den 1. Juli 1914.

Der Königl. Landrat: J. V. Jacobi.

Bekanntmachung.

Zwischen dem 13. und 18. Juli d. Js. findet unter Leitung der 21. Kavalleriebrigade eine Aufklärungsübung im Namen Hannu-Bogelsberg-Frankenberger-Weglar statt.

Außer etwa angemeldeten normalen Quartieren sollen am 15., 16. und 17. Juli auf je ein Tag enge Quartiere bezogen werden. Die Orte können jedoch noch nicht angegeben werden, um den kriegsmäßigen Verlauf der Übung nicht zu stören.

An der Übung nehmen nur fünf Eskadrons und einige Reiter teil. Die Stärke jeder Eskadron wird 80 bis 90 Pferde nicht übersteigen.

Die betr. Truppenteile werden sich gegebenenfalls mit den zuständigen Ortsbehörden unmittelbar in Verbindung setzen. Die Herren Bürgermeister ersuche ich, etwaigen Ersuchen der Militärbehörden ungeachtet Folge zu leisten.

Dillenburg, den 3. Juli 1914.

Der Königl. Landrat: v. Zigelwiz.

An die Vorstände der Jugendpflegervereinigungen des Kreises.

Ich ersuche ergebenst um gefällige umgehende Beantwortung meines Rundschreibens vom 18. Juni 1914, l. 5053, betr. die Unfallversicherung der Jugendlichen.

Dillenburg, den 4. Juli 1914.

Der Königl. Landrat: v. Zigelwiz.

Nichtamtlicher Teil.

Nach der Beisehung des österreichischen Thronfolgerpaares.

Mit dem Armeebefehl des Kaisers Franz Joseph, der am Sonntag erschien, sind die offiziellen Trauerfeiern und offiziellen Kundgebungen aus Anlaß der blutigen Tragödie von Sarajewo zum Abschluß gelangt. Den Pflichten, die Österreich-Ungarn aus der Nordat erwachsen, über deren Bewältigung kein Zweifel herrscht, werden sich die Regierungen der habsburgischen Doppelmonarchie nicht entziehen. Das ist aus dem Armeebefehl des ehrwürdigen Kaisers zu sehen, der mit schlichten Worten der hohen Verdienste gedenkt, die sich der verstorbene Erzherzog um die Wehrkraft der habsburgischen Doppelmonarchie zu Wasser und zu Lande erworben. Ausflüge und Verdunkelungsmanöver Serbiens wird man in Wien nicht zulassen, vielmehr die Belgrader Regierung zur vollen Klärung der Lage zwingen. Die Unternehmungen der österreichischen Behörden und das Geständnis des Mordes Prinzipal haben positiv festgestellt, daß das furchtbare Attentat von der großserbischen Propaganda ausgegangen ist. So entschieden man von Wien aus den Serbenverleumdungen der erregten Deserter entgegentritt, ebenso entschieden wird man, ohne jede Rücksicht auf etwaige weitere Verwickelungen, mit Serbien Abrechnung halten.

Im ungarischen Reichstage wird der Ministerpräsident Graf Tisza am heutigen Montag bedeutende Erklärungen über die auswärtige Lage abgeben. Die Erklärungen, die sich, wie es heißt, auch mit der Sarajewer Bluttat und deren Folgen beschäftigen werden, wurden im Einvernehmen

mit dem gemeinsamen Minister des Auswärtigen, Grafen Berchtold, abgefaßt und erfolgen im ungarischen Reichstage als der einzigen, gegenwärtig zur Verfügung stehenden parlamentarischen Tribüne.

Die Serbenverhaftungen werden in großem Umfang fortgesetzt. Auch in Fiume finden eingehende Untersuchungen statt. Bisher wurden 18 Verhaftungen vorgenommen. Ein früherer Unteroffizier der Kriegsmarine namens Marjan war mit mehreren Bekannten auf der Straße und sagte: „Was in Sarajewo geschehen ist, das ist gar nichts, ihr werdet sehen, was noch mit Gottes Hilfe kommen wird.“ Die empörten Zuhörer zeigten ihn bei der Polizei an. Er wurde verhaftet. Mehrere verdächtige Serben wurden zur Polizei gebracht und ausgewiesen. Sie mußten Fiume sofort verlassen. Zahlreiche Serben, die sich bei Desertereiern in Dienste befanden, wurden ihre Stellungen gekündigt. Die Leute, die dadurch in arge Bedrängnis geraten, werden auf Anordnung der Regierung in ihr Vaterland abgeschoben.

Keine Protestnote Serbiens. Petersburger Blätter hatten behauptet, die serbische Regierung habe den Großmächten eine Zirkularnote übersandt, in der sie gegen die Beschuldigungen, die aus Anlaß der Sarajewoer Schredensstat gegen sie gerichtet wurden, protestiert habe. Sie sollte darin die Empörung über das Verbrechen ausgedrückt und eine Teilnahme serbischer Staatsangehöriger an ihm entchieden in Abrede gestellt, zum Schluß aber versichert haben, daß, falls eine solche terroristische Organisation in Serbien bestehen sollte, sie dagegen rücksichtslos einschreiten würde. In Berliner zuständigen Kreisen ist von einer derartigen Note nichts bekannt.

Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin, die Gräfin Chotek, ruhen seit Sonnabend in der stillen Familiengruft von Arzstetten. Die Kinder des verstorbenen Thronfolgerpaares hat man zu den Särgen in der Wiener Hofkirche erst nach der offiziellen Trauerfeier zugelassen. Es spielten sich dabei herzerregende Szenen ab. In der Nacht waren die Säрге in einem Sonderzuge nach Boeslarn, der alten Stadt des Rißelungshelden Rüdiger von Bechlarn, transportiert worden. Unter strömendem Regen waren sie dort aus dem Wagon gehoben und im Wartesaal aufgebahrt worden. Zwölf Offiziere des Manenregiments Franz Ferdinand hielten die Totenwacht. Bald nach 3 Uhr morgens hob man die Säрге auf einer Gafaleichenwagen. Durch das dichte Spätherbst der ehrsüchtigen Menge gelangte der Trauerzug zur Donau. Die Säрге wurden auf die Rofffähre gehoben, die langsam über die Donau fuhr. Um 5 Uhr langte der Trauerzug in Arzstetten an, wo die Säрге in der Hofkirche aufgebahrt und von Mönchen und Nonnen Gebete gesprochen wurden. In Gegenwart des jungen Thronfolgerpaares, das mit den Kindern der Verbliebenen im Sonderzuge aus Wien gekommen war, sowie zahlreicher anderer Mitglieder des Kaiserhauses und sonstiger Trauergäste fand dann die endgültige Beisehung statt.

Danzig, 4. Juli. In der königlichen Kapelle fand heute vormittag auf Veranlassung des österreichisch-ungarischen Konsulats ein Trauergottesdienst für das ermordete Thronfolgerpaar statt. Hierzu waren der Kronprinz in Gala-Husaren-Uniform, die Kronprinzessin in großer Trauer-Toilette mit sämtlichem Gefolge, Prinz Eigmund von Preußen, Prinz Friedrich Karl von Preußen, beide mit ihren Adjutanten, der Armees-Inspektor v. Britzow u. Gaffron, der kommandierende General von Madenhausen, Deputationsen sämtlicher Danziger Regimenter, Vertreter der Staatsbehörden, der Oberbürgermeister, Vertreter der fremden Konsulate usw. erschienen. Hr. Behrens celebrierte ein feierliches Hochamt. Der Gesang der österreichischen Volkshymne beendete die Trauerfeier.

Paris, 4. Juli. Heute vormittag 10^{1/2} Uhr wurde in der Kirche St. Francois Xavier ein Trauergottesdienst für das ermordete Thronfolgerpaar abgehalten. Der österreichische Botschafter nebst Gemahlin, die gesamten Mitglieder der Neukeren, Bibiani, als Vertreter der französischen Regierung, sowie zahlreiche Mitglieder des diplomatischen Korps, ferner die Senats- und Kammerpräsidenten und andere hohe Würdenträger wohnten der Feier bei.

Politisches.

Die Nordlandreise des Kaisers. Für heute Montag hat der Kaiser den Eintritt der Nordlandreise in Aussicht genommen. Sie gehört bekanntlich zum alljährlichen Reiseprogramm des Kaisers, daß sie in diesem Sommer der politischen Katastrophen, wie sie der Balkan gebracht hat, nicht aus dem Programm gestrichen worden ist, kann als beruhigendes Zeichen gelten. Das Ziel der Nordlandreise, die in diesem Jahre zum letzten Mal auf der Kaiserjacht „Hohenzollern“ ausgeführt wird, ist der prächtige Sognefjord, ein typischer Fjord mit himmelanragenden Uferfelsen, zwischen denen das Meer in tiefem Blau oder Grün daliegt. Von hier aus pflegt der Kaiser mit den Herren seiner Umgebung Ausflüge ins Innere des Landes zu unternehmen. Den Verkehr mit der Heimat halten für die Dauer der Nordlandreise Torpedoboote aufrecht.

Zu preussischen Staatsministern wurden der Reichsschatzsekretär Kühn und der Staatssekretär des Auswärtigen von Jagow ernannt. Die Staatssekretäre Desbrüd vom Reichsamt des Innern und von Tirpitz vom Reichsmarineamt erfreuen sich schon seit längerer Zeit dieser Auszeichnung.

Der erste Welse ist laut „Magd. Ztg.“ ins herzoglich braunschweigische Staatsministerium berufen worden, der Regierungsrat Alfred Dedekind. Dedekind gehört der bekannten Welfenfamilie braunschweigischer Obervanz an und gilt als fähiger und sehr fleißiger Beamter, der unter

dem jetzigen Minister Boden bereits bei der Kreisdirektion in Blankenburg gearbeitet hat.

Die Annexion in Sachsen-Meiningen, die Herzog Bernhard anlässlich seines Regierungsantritts erhielt, erstreckt sich auf alle Straffälle, die durch Not, Verdrüss oder Verführung veranlaßt wurden. Rohheitsverbrechen wurden von dem Strafnachschuß ausgeschlossen.

Vom Meininger Hofe wird der „Berl. Ztg.“ geschrieben, daß Frau von Helldorf, die dritte Gemahlin des verstorbenen Herzogs Georg, mit der dieser in vierzigjähriger glücklicher Ehe gelebt hatte, entschlossen war, gleich nach der Beisehung des Herzogs aus dem Meininger Residenzschloß in ihre Villa auf dem Herrenberg, die mit einem von ihr begründeten Kinderheim verbunden ist, überzusiedeln. Aber der neue Herzog Bernhard und seine Gemahlin, Herzogin Charlotte, die älteste Schwester des Kaisers, die überhaupt auf die rührende Welse für sie sorgen, baten sie, auch den Anschein zu vermeiden, als gehe sie ihnen aus dem Wege. Den Sommer wird Frau von Helldorf daher auf der ihr schon zu Lebzeiten von ihrem Gemahl geschenkten „Safetalm“, hinter Bartholomä am Obersee in Bayern, verbringen und dann in ihre Villa ziehen.

Das bayerische Zuwachsgesetz. Das bayerische Zuwachsgesetz mit seinem 50 prozentigen Rechtsanteil für den Staat ist im Finanzausschuß der Abgeordneten-Kammer gefallen und damit als gescheitert zu betrachten.

Das Jubiläum der „Veiber“. Das Infanterie-Regiment in München beging am Sonnabend, Sonntag und Montag das Fest seines 100jährigen Bestehens. Das bayerische Königspaar wohnte der Feier bei. Etwa 15 000 frühere Regimentsangehörige waren in München versammelt.

Von der Stimmung in Elsaß-Lothringen legt ein Erlebnis, das zwischen der Statthalter v. Dallwitz hatte, Zeugnis ab. Der Statthalter besuchte den Kreis Saarburg. In dem Orte Herzweiler weigerte sich der Pfarrer, aus Anlaß des Besuchs die Kirchenglocken läuten zu lassen. Auf Anfrage des Bürgermeisters beauftragte die Kreisdirektion, daß das Glockengeläut zu Ehren des Statthalters Vorschrift sei. Da sich der Pfarrer trotzdem weigerte, schritt die Gendarmerie ein, ihrer Aufforderung, die Kirchenglocken heranzugeben, entsprach der Pfarrer. Das Glockengeläut erfolgte dann ohne weiteren Zwischenfall.

Die reichsländische Regierung warnt vor dem Tragen französischer Farben. Mit Bezug auf die Tatsache, daß in letzter Zeit in Elsaß-Lothringen die französischen Farben auffällig häufig zur Schau getragen wurden, weist das reichsländische Ministerium nachdrücklich darauf hin, daß solche Demonstrationen mit Gefängnis und Geldstrafe geahndet werden. Das Tragen der französischen Farben artete in letzter Zeit in Straßburg und anderen Orten zur Kinderei aus. Man sah blau-weiß-rot gestreifte Federhalter, die Damen erschienen mit Schleifen in diesen Farben, Buletts mühten gleichfalls aus blauen, weißen und roten Blumen bestehen. Auch Taschentücher zeigten die Farben der französischen Tricolore.

Frankreich. Bei der Erörterung des französischen Marinebudgets erklärte der Berichterstatter Chautemps, daß Frankreichs maritime Politik dahin gehen müsse, sich die unbedingte Ueberlegenheit über die österreichische und italienische Mittelmeerflotte zu sichern. Erst eine vollkommene Beherrschung des Mittelmeeres gewährleiste einen glücklichen Krieg gegen den Dreibund. Man sieht an dieser Aeußerung, die unüberwunden blieb, daß man in Frankreich nicht das Gleichgewicht der Kräfte wünscht, sondern eine Ueberlegenheit Frankreichs auf militärischem Gebiet. — Grisolles, 4. Juli. Oberst von Winterfeldt hat heute in Begleitung seiner Gattin Grisolles verlassen, um in Lucanville bei Toulouse seine endgültige Genesung abzuwarten. Vor der Abreise stattete Frau von Winterfeldt dem Bürgermeister und zahlreichen Bewohnern von Grisolles Abschiedsbefuche ab, wobei sie sich für die freundliche Aufnahme seitens der Bevölkerung herzlich bedankte und erklärte, daß sie die Bevölkerung stets in bestem Andenken bewahren werde.

England. Die englischen Flottenbesuche in Kiel und Reval besprechen die Londoner „Times“. Beiden Besuchen wird lediglich die Bedeutung freundschaftlicher Akte beigelegt. Besonders aber ist das führende englische Blatt bemüht, zu betonen, daß der Besuch in Reval keine Spitze gegen irgendeine fremde Macht bedeuten solle. — Beim Begräbnis Joe Chamberlains, das am heutigen Montag stattfindet, werden auf einen ausdrücklichen Wunsch des Verstorbenen nur Familienmitglieder erscheinen. Sämtliche Abordnungen aus anderen Teilen des britischen Reiches sind dankend abgelehnt worden, nur eine Abordnung der Stadt Birmingham wird der dem Begräbnis vorausgehenden Leichenfeier beitreten. Die Leichenfeier findet in der Matthiaskirche statt. Zu gleicher Stunde wird in London in der St. Margaretenkirche ein Trauergottesdienst abgehalten, bei dem sich auch der König vertreten läßt, wenn er nicht persönlich erscheinen kann. Die Leiche wurde von London nach Birmingham, dem langjährigen Wahlkreis Chamberlains, übergeführt. — In Joe Chamberlain, der ausgangs voriger Woche hochbetagt verstarb, hat England seinen Bismarck verloren. So viel höher der Gründer des Deutschen Reiches an staatsmännischem und schäpferischem Genie auch stand als der beherrschende Vertreter „des glühenden England“, beide Männer bieten mannigfache Vergleichspunkte. Wie Bismarck von sich gesagt hatte, ich bin in meinem Leben nicht doktrinar gewesen, so konnte das auch Chamberlain von sich sagen, der sich wiederholt genötigt sah, den jeweiligen Verhältnissen sich anzupassen und auf dem von den Umständen vorgeschriebenen Wege zu seinem Ziele zu gelangen. Gleich Bismarck durfte auch Chamberlain von sich sagen, daß er eine zeitlang der besagte Mann in Europa war. Wir Deutsche hatten keinen Anlaß, uns der Chamberlainschen Politik

zu freuen; aber der Verstorbene war Engländer und als Engländer hat er, ohne persönliche Vorurteile anzutreiben, seinem Vaterlande die größten Dienste geleistet.

— **Spanien.** Angriffe gegen die deutsche Schule in Madrid wurden in der spanischen Kammer unternommen. Es wurde gefordert, die deutschen Abiturienten vom Besuche der spanischen Universitäten auszuschließen. Diese Forderungen waren rein chauvinistischen Charakters, die spanische Regierung trat ihnen entgegen.

— **Albanien** bleibt noch immer das europäische Rätsel und niemand weiß, wie der Hase dort laufen wird. Während der Ministerpräsident Turtul Bajsha sich mit ergebnislosen Verhandlungen in Rom abquälte, hatte es der Kultusminister Turtul unternommen, Freund Effad Bajsha in Mailand aufzusuchen, um ihn zu bitten, seinen Einfluß bei den muslimanischen Rebellen zur endlichen Herstellung geordneter Verhältnisse einzulegen. Effads Antwort machte dem alten Hallunken alle Ehre. Statt nach Durazzo zu kommen, begab er sich fluchtartig nach Paris. Von dort glaubt er seiner Sache jedenfalls besser dienen zu können als von einem italienischen Orte aus.

— **China.** In Kalgan wurden 140 chinesische Soldaten, die sich an einer Plünderung beteiligten hatten, niedergeschossen. Man trieb 200 Meuterer zusammen und feuerte dann wahllos in den Menschenhaufen hinein. 60 Meuterern gelang es dabei, zu entkommen.

— **Vereinigte Staaten.** In scharfen Ausdrücken tadelte Roosevelt die Politik Wilsons. Wilsons Politik bedeute in Bezug auf die internationalen Beziehungen ein Aufgeben der Interessen und der Ehre Amerikas.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 6. Juli.

— (Buchdrucker-Johannisfeier.) Alljährlich kommen die Jünger der Buchdruckerkunst um die Zeit der Sommerferien, dem Namenstag ihres Meisters Johannes Gutenberg, zusammen, um den Erfinder der Kunst zu ehren. Die Jünger der schwarzen Kunst aus dem Bezirk Marburg, soweit sie dem Verband der Deutschen Buchdrucker angeschlossen sind, hatten unsere Stadt aussersehen, um am vergangenen Samstag diesen Tag zu begehen. Erstreut konnten die Mitglieder des Ortsvereins Dillenburg-Herborn konstatieren, daß zahlreiche Kollegen aus Marburg, Kirchhain, Biedenkopf, Laasphe, Pieshain, sowie viele Freunde und geladene Gäste von hier und auswärts sich im Festlokal, dem Wilhelm Thier'schen Saale, eingefunden hatten, um mitzufeiern. Der Ortsverein hatte keine Mühe gehabt und alles daran gesetzt, um den Kollegen eine gemächliche Stunden zu bereiten, was ihm auch sehr gut gelungen ist. Neben dem instrumentalen Teil und den vorzüglich vorgetragenen humoristischen Sachen ist besonders die freundschaftliche Mitwirkung des Gesangsvereins „Orpheus“ hervorzuheben, der einige Chorwerke zum Besten gab, die lauten Beifall fanden. Herr C. Albrecht-Köln hielt eine Festrede, in der er in längeren Ausführungen den Altmeister feierte und das segensreiche Wirken des Verbandes den Kollegen vor Augen führte. An den unterhaltenden Teil des Programms schloß sich ein Tanzstränzchen, das die Teilnehmer noch lange beisammen hielt. — Am Sonntag vormittag fand nach einer Besichtigung der E. Weidenbach'schen Druckerei die Bezirksversammlung im Hotel Neuhoff statt, die sich ebenfalls eines guten Besuchs zu erfreuen hatte. Nach einem gemeinsamen Mittagessen beschloß ein Spaziergang, der auf Romanns Garten endete, die so angenehm verlaufenen Stunden kollegialen Zusammenseins, die gewiß allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben.

FC. (Das Kaiserpaar in Hessen-Nassau.) Nach den bis jetzt feststehenden Reiseabsichtungen des Kaisers wird der Monarch in der zweiten Woche des Monats August auf

Schloß Wilhelmshöhe eintreffen und von hier aus der Einweihung der Badeder Taalherre antworten, sowie den Truppenübungsplatz Ehrdruff in Thüringen und die Feste Koburg besuchen. Am Abend des 20. August wird sich der Kaiser von Wilhelmshöhe aus nach Mainz begeben, um die Parade über die gesamten Truppen des 18. Armee-Korps abzunehmen. Am Nachmittage des 21. August begibt sich der Kaiser zu einem mehrtägigen Besuch der Prinzlich Hessischen Herrschaften auf Schloß Friedrichshof im Taunus, wohin sich zur gleichen Zeit die Kaiserin von Schloß Wilhelmshöhe, wo Hochdieselbe am 6. Juli eintrifft, begeben wird. Die Majestäten werden in dieser Zeit Bad Homburg v. d. Höhe, die Saalburg usw. besuchen und der Kaiser das Militärgeschwader in Kloster Eberbach im Rheingau besichtigen. Von Schloß Friedrichshof begeben sich die Majestäten nach Wilhelmshöhe zurück, wofür sie bis zur ersten Septemberwoche weiter Residenz nehmen, um sich dann zu den großen Paraden in Münster und Koblenz zu begeben.

— (Handwerkskammer Wiesbaden.) Durch Beschluß der Vollversammlung vom 20. Mai 1914 ist die Meisterprüfungsgebühr für Maurer, Zimmerer, Steinmetze und Schornsteinfeger von 30 auf 40 Mk. und für die übrigen Handwerksarten von 20 auf 30 Mk. erhöht worden. Dies ist bei Einzahlung der Prüfungsgebühr zu beachten, damit Nachforschungen und Verzögerungen vermieden bleiben.

FC. Die Maut- und Klauensteuer, die bis vor 14 Tagen den Regierungsbezirk Kassel verschont hatte, rückt weiter. Gestern wurde in Verbachshof, Gemeinde Eichenzell, Kreis Fulda, die Steuer festgestellt. In dem bis jetzt ganz steuerfreien Regierungsbezirk Wiesbaden ist die Steuer der Landwirte auf dem Römerhof bei Frankfurt-Niedelheim ausgedroht.

— **Saiger, 5. Juli.** Die Altertumsausstellung im Rathausaal wird demnächst ihre Pforten schließen. Es wird deshalb für alle, welche sich die Ausstellung noch nicht angesehen haben, höchste Zeit zum Besuch derselben, da diese voraussichtlich nächste Woche geschlossen werden soll. — Entgegen anders lautenden Meldungen wird das Defizit der Taubstummfeste, wie von authentischer Quelle verlautet, 2000–2500 Mk. betragen.

— **Waltersbach, 4. Juli.** Im Grubenfeld Scheppengraben unweit unseres Ortes ist in einer Tiefe von nur 11 Metern ein jetzt schon über zwei Meter mächtiges Eisenerzager von über 55 Prozent Eisengehalt angefahren worden. Die Lagerungsverhältnisse sollen sehr günstig sein, was im Interesse des Bergbaues im Mittel nur zu begrüßen sein würde. Das Grubenfeld gehört der Gemeinschaft Adolfsbütte bei Dillenburg, die auch auf ihren Gruben bei Oberfeld in der letzten Zeit bedeutende neue Aufschlüsse gemacht haben soll.

— **Limburg, 3. Juli.** Aus Anlaß ihres 50jährigen Dienstjubiläums ist dem Fräul. Anna Maria Jöller im Hause des Herrn Geh. Kommerzienrats B. P. Cahensly von der Kaiserin ein Gebetbuch mit Allerhöchster Widmung überwiesen und gestern durch Herrn Geh. Regierungsrat Landrat Büchting und Gemahlin überbracht worden. Im Jahre 1904 hatte Fräul. Jöller in Anerkennung ihrer 40jährigen treuen Dienste bei derselben Herrschaft bereits das goldene Erinnerungskreuz von der Kaiserin erhalten. — Der Bezirksverband Vaterländischer Frauenvereine im Regierungsbezirk Wiesbaden hat Fräul. Jöller an ihrem Jubiläumstage ein Diplom in goldenem Rahmen überreichen lassen.

— **Frankfurt, 4. Juli.** Der Gastwirt Jakob Reith in Rödelheim hat seine Frau, mit der er in Streit geraten war, durch 5 Messerschläge schwer verletzt. Die Frau kam ins städt. Krankenhaus, der Mann wurde verhaftet.

— **4. Juli.** Das Künstlerfest „Ein Wäldchens Tag von Anno Dazumal“ hat einen Heberschlag von 64386 Mark ergeben, welche Summe der Frankfurter Künstlergesellschaft und dem Verein Frankfurter Kunstfreunde zugeführt

wird. Das Fest wurde bekanntlich veranstaltet, um Mittel zur Altersversorgung bildender Künstler zu gewinnen.

— **Sattelsheim, 3. Juli.** Die hiesige Gemeindefasse hat im letzten Geschäftsjahr nicht weniger als 2000 Mk. Strafgeßter wegen übermäßiger Geschwindigkeit der Autofahrer vereinnahmt. Allerdings haben denn auch die Gemeinden an der Fahrstraße Frankfurt-Wiesbaden am stärksten unter der im allgemeinen noch viel zu wenig von den Aufsichts-personen beachteten Autofahrt zu leiden.

FC. **Schlangenbad, 5. Juli.** In der Hauptversammlung der Forstabteilung des Vereins nassauischer Land- und Forstwirte dahier gab der Vorsitzende des Fischereivereins für den Regierungsbezirk Wiesbaden, Geh. Regierungs- und Forst-rat a. D. Elze-Wiesbaden der Versammlung Ausdruck, daß durch die bevorstehenden zahlreichen Abflüssen der staatlichen Fischereigerechtheite, die z. B. von einer Anzahl Gemeinden des Kartals im Untertaunus eingeleitet, in den öffentlichen Wasserläufen dritter Ordnung die Fischerei im Regierungsbezirk Wiesbaden sehr geschädigt werden würde, da eine pflegliche Behandlung dieser dem staatlichen Einflusse entzogenen Fischereien in keiner Weise sicher gestellt sei.

— **Marburg, 4. Juli.** Bei einer Geländebereinigung des Marburger Jägerbataillons beim Dorfe Rehna wurden 8 Soldaten vom Hitzschlag getroffen. Vier von ihnen wurden in schwerem Zustand ins Hospital gebracht.

Die Johannisbeere.

Die Johannisbeere. — Verwendung der Früchte. — Einlösen der Beeren. — Wein und Sekt aus Johannisbeeren. — Beeren und Blätter als Heilmittel. — Anbau und Pflege der Sträucher.

Will Vergnügen erinnern wir uns heute der Zeit, in der wir als Kinder die ersten reifen Johannisbeeren pflücken durften. So fleißig wanderten dann die glänzenden Beeren von den Sträuchern in den Mund, daß zu einer Unterhaltung mit den Geschwistern und Freunden keine Zeit blieb und im Gegenfatz zu sonst, eine feierliche Stille herrschte. Genau daselbe beobachten wir heute bei unseren Kindern. Das Reifen der Johannisbeeren leitet eine freudige Zeit für die Kinder ein. Aber nicht nur diese, sondern auch die Erwachsenen haben sich gern an der köstlichen Frucht, die an den heißen Sommertagen eine kühlende und gesunde Erfrischung bildet. Eine ungleich wichtigere Rolle aber spielt die Johannisbeere im Haushalte und in der Küche. Sowohl frisch vom Strauch als Nachspeise, wobei die Beeren wohl mit Staubzucker bestreut werden, wie auch in den verschiedensten Zubereitungen wird sie von der geschickten Hausfrau auf den Tisch gebracht, als Gelees, Kompotte, Fruchtstücke, Beerenkuchen und -torten. In kalter süßer Milch gibt sie eine erfrischende leckere Fruchtsuppe. Reife Johannisbeeren lassen sich, in Gläser eingemacht, für den Winter aufbewahren. Sie werden zu diesem Zwecke entweder frisch gepflückt in Gläser eingefüllt und in diesen gefüllt, oder mit Zucker eingelegt und erst dann in Gläser luftdicht eingeschlossen.

Der ausgepreßte Saft der Johannisbeeren liefert einen bekömmlichen Wein. Zur Bereitung desselben werden die von den Stielen befreiten Beeren mit einer Holzkeule zerdrückt. Nachdem die zerquetschten Beeren 2 bis 3 Tage in einem offenen Holz- oder Steingutgefäß gestanden haben, preßt man den Saft mit der Döppresse oder, in Ermangelung einer solchen, in einem Leinwandbeutel mit den Händen aus. Der so erhaltene Saft wird etwa mit der doppelten Menge Wasser verdünnt, das man vorher einen Tag den ausgepreßten Beeren zusetzt um diesen die letzten Saftreste zu entziehen. Dann werden 30 bis 50 Gewichtsteile Zucker zugefügt und die ganze Masse in ein gut gereinigtes und geschweißtes Faß zum Gären gebracht, wobei Weichmad und Gehalt des Weines durch Zugabe von Zucker und Wasser

Das Tippfräulein.

Roman von Gertrud Stofmann.

(Nachdruck verboten.)

(18. Fortsetzung.)

VII.

Baron Hasselmann war in letzter Zeit noch fleißiger gewesen als sonst. Nun hatte er einen Abschnitt der Familiengeschichte beendet, dessen Zusammenstellung ihm besonders schwierig und wichtig erschien, und den nächsten Morgen wollte er mit dem Diktat desselben beginnen. Ihn drängte es, die Sache möglichst bald in Manuscript zu sehen, und so legte er in später Stunde noch alles bereit.

Da bekam er unerwartet ein Telegramm. Ein Verwandter von ihm war gestorben. Er kannte ihn kaum, aber als Senior der Familie erwuchs ihm die Pflicht, der Beisetzung des Verstorbenen beizuwohnen und die Verhältnisse zu prüfen, in denen er Frau und Kinder zurückließ. Die Reise war weit, die ganze Angelegenheit traurig, unerquicklich und unbedeutend. Dem Baron wurde es auch schwer, sich von seiner Arbeit zu trennen, doch mußte es sein. Einer Verpflichtung entzog er sich nie. So ließ er den Diener die nötigen Anordnungen treffen und bat Fräulein Schacht noch einmal zu sich.

„Ich muß leider morgen früh verreisen“, sagte er freundlich, „und einige Tage fernbleiben, es wäre mir jedoch angenehm, wenn Sie die üblichen Arbeitsstunden inne halten und diesen Teil des Manuscripts in meiner Abwesenheit sorgfältig abschreiben wollten. Ehe das nicht geschehen ist, gewinne ich keinen klaren Ueberblick. Gerade bei diesen Kapiteln habe ich einiges freigesprochen und anderes wieder hinzufügen müssen. Dadurch sieht die Sache etwas unübersichtlich aus. Trotzdem hoffe ich, daß Sie sich zurecht finden und das Richtige herausfinden werden. Jedenfalls nehmen Sie sich Zeit. Möglicherweise wird der eine Abschnitt Sie selbst interessieren. Er handelt von der schlimmen Gräfin. Von der haben Sie hier gewiß schon einmal gehört. Ich erwähnte sie wahrheitsgemäß selbst einmal.“

Gabi besaß das Buch. Sie versprach, fleißig und gewissenhaft zu sein und freute sich nicht wenig auf die neue Arbeit. Endlich sollte sie erfahren, was ihre Neugier schon seit ihrer Ankunft reizte, endlich einen Blick tun in die Geschichte dieser interessanten Frau. Wie gut, daß der Baron gerade jetzt verreiste. Da konnte sie sich ungehindert in das Manuscript versenken, ehe sie mit der Abschrift begann und sich noch einmal recht gründlich das Bild mit der Maske betrachtete, das sie zu gleicher Zeit abstrich und anzog.

Am nächsten Morgen punct acht Uhr lag Gabi auf ihrem Platz im Archiv und entfaltete die Blätter, welche der Baron für sie zurückgelassen hatte. Dieser Teil der Familiengeschichte erschien ihr interessant und verlockend wie ein spannender Roman, und eifrig begann sie die kausale Schrift zu entziffern.

Zuerst fühlte sie sich enttäuscht. Eine Menge Daten traten das Kapitel ein, und von verschiedenen Vorfahren

war die Rede, deren Leben und Wirken ihr gänzlich bedeutungslos erschien. Jedenfalls fehlte es an allen jenen Einzelheiten, welche individualisierend wirken. Selbst die Schilderung eines großen Brandes, welcher im Jahre 1710 den ganzen Wirtschaftshof in Hellborn einäscherte und das Schloß gefährdete, befriedigte sie nicht. Doch dann kam ein neuer Abschnitt und mit ihm die Aufklärung, welche sie ersehnte:

Der Baron schrieb:

Um das Nachfolgende verständlicher zu machen, muß ich hier vor allem eine Frau erwähnen, welche in unserer Familie eine bedeutende Rolle gespielt hat und jetzt noch in der Erinnerung der Hellborner Leute fortlebt, obgleich sie schon im Jahre 1780 starb.

Es ist dies die Baronin Eleonore Ulrike von Hasselmann, im Volksmunde „Die schlimme Gräfin“ genannt. Sie hat vierzig Jahre lang auf Hellborn gewohnt und gewirkt, und ihr lebensgroßes Porträt, das bekannte Bild mit der Maske, hängt neben dem Archiv in einem Zimmer des Schlosses.

Um ihre Person hat sich allmählich ein ganzer Sagenkreis gebildet, und es ist in diesem Falle nicht leicht, Wahrheit und Dichtung von einander zu scheiden. Wir besitzen verschiedene Dokumente aus jener Zeit, und die mündliche Ueberlieferung, welche diesen nicht widerspricht, sondern sie ergänzt, ist nicht ohne weiteres zur Seite zu stellen. Mit Vorbehalt aufgenommen, leistet sie dem Personallhistoriker gute Dienste, und man darf wohl annehmen, daß sich die Sache ungefähr folgendermaßen verhalten hat:

Im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts lebte an dem herzoglichen Hofe von A. eine junge Waise, die Gräfin Ulrike von Danten. Sie war ein besonderer Liebling der Herzogin, die Mutterhelfe an ihr vertrat, und ihr Reichthum machte sie zu einer begehrtesten Partie. Sie war auch ungewöhnlich klug und schön, aber hochfahrend und räufelhaft, launenhaft und kokett. Man fürchtete sie mehr als man sie bewunderte, und schon damals wurde sie „Die schlimme Gräfin“ genannt. Sie besaß kein Herz. Wenigstens glaubte sie das selbst und alle anderen mit ihr. Sie wies auch jede Werbung mit spöttischen Worten und einem bösen Lächeln zurück und war mit fünfundsiebenzig Jahren noch unvermählt. Für jene Zeit ein unerhörter Fall.

Es sollte indessen anders kommen.

Der Oberjägermeister des Herzogs starb, und an seine Stelle trat ein Fremder, ein hübscher und interessanter junger Kavallerist, der Herr Hans Dieprecht v. Wardenburg. Zu diesem Manne fühlte die spröde Gräfin vom ersten Augenblick an eine heftige und tiefe Neigung und war fest entschlossen, ihn zu heiraten. Bei ihrem Reichthum und ihrer bevorzugten Stellung am Hofe schien es ihr ein leichtes, den Willkür für sich zu gewinnen.

Unglücklicherweise erwiderte der neue Oberjägermeister die Gefühle der schlimmen Gräfin nicht. Sie war ihm sogar in hohem Maße unsympathisch, und bald liebte er eine andere junge Dame der Hofgesellschaft, das Fräulein Marie Holde v. Hasselmann. Sie war noch sehr jung, hatte ihre

Mutter verloren und wurde von ihrer Tante, der Oberhofmeisterin der Herzogin, aufgezogen. Die glänzenden Gaben der schlimmen Gräfin fehlten ihr, aber durch ihre Unschuld und Anmut gewann sie die Herzen, und als einziges Kind des Barons v. Hasselmann galt sie auch für eine gute Partie. Daran dachte der Herrler am allerwenigsten. Er selbst besaß nur ein bescheidenes Vermögen, aber jede Art von Berechnung lag ihm fern, und die beiden jungen Leute folgten nur dem Zug ihrer Herzen, als sie sich nach kurzer Bekanntschaft miteinander verlobten. Strahlend vor Seligkeit sahen sie einer gemeinsamen Zukunft entgegen und keine Ahnung kommenden Elends trübte ihr Glück.

Da trat die schlimme Gräfin Verderben bringend auf ihren Lebensweg.

Das kluge Mädchen empfand die Verlobung des Oberjägermeisters wie einen Schlag ins Gesicht und gab sich in Bezug auf seine Beweggründe keinen Illusionen hin. Sie wußte, daß sie von dem heißgeliebten Manne einfach ver-schmäht worden war. Wäre sie selbst ein armes Fräulein gewesen, hätte sie sich mit der Annahme trösten können, daß die glänzenden Aussichten der Erbtöchter ihn bestochen und betört hatten, aber sie, Ulrike v. Danten, war ja viel reicher als seine Braut, und ihr Vermögen lag längst bereit, während Holde noch von dem guten Willen ihres Vaters abhängig war. Ihre Liebe zu dem Oberjägermeister starb nicht und verfluchte nicht. Als ein verzehrendes Feuer, ein glühender Haß lebte sie weiter in ihrem Herzen, und aufgelaugt durch ihren Stolz, durch Neid, Schmerz und Eifersucht, schwur sie dem jungen Paare Rache.

Nach außen hin beherrschte sie sich meisterhaft, im geheimen wußte sie es aber bei der Herzogin durchzusetzen, daß die Hochzeit des jungen Paares nicht in Hellborn, sondern am Hofe gefeiert wurde. Dazu mußte der Vater der Braut, Baron Almandus von Hasselmann, in der Residenz erscheinen, und damit war ihr die Gelegenheit gegeben, ihre bösen Absichten in unauffälliger Weise einzuleiten.

Der alte Baron kam denn auch und es gefiel ihm so gut in der Residenz, daß er als Gast des Herzogs einige Wochen im Schloß verblieb.

Diese Wochen benutzte die schlimme Gräfin, um den staatlichen Fünfziger mit ihren koketten Künsten vollständig zu umgarnen. Er, welcher seit entflohen gewesen war, der über alles geliebten verstorbenen Gattin keine Nachfolgerin zu geben, fühlte sich von der raffinierten Art, in welcher die junge Schönheit ihn auszeichnete, berührt, geschmeichelt und gerührt. Ihr Reichthum schloß in seinen Augen jede Möglichkeit niederer und unreiner Motive aus, und schließlich konnte er keinen anderen Wunsch mehr, als die schlimme Gräfin zu seiner Gattin zu machen. Das Uebel, das man ihr nachsagte, hielt er für böswillige Verleumdung, und eine schäuderhafte Warnung der jungen Frau von Wardenburg hatte nur die Wirkung, ihn seiner Tochter zu entfremden. Ebe er abreiste, verlobte er sich mit der schönen Ulrike und drei Monate später zog sie als sein vergöttertes Weib im Hellborner Schloß ein.

(Fortsetzung folgt.)

nach Wunsch geregelt werden können. Der ausgepreßte Beerenjast kann auch zu Essig vergoren werden, der, zum Anmachen des Saftes benutzt, diesem einen feinen Geschmack verleiht.

Es gibt verschiedene Sorten von Johannisbeeren, die durch sorgfältige Kultur entstanden sind und sich durch Farbe, Größe und die Zeit der Reife der Früchte unterscheiden. Zu den besten Sorten gehören die großfruchtigen roten und hellfarbigen holländischen, die weit verbreitet sind, ferner die roten und weißen Kirchjohannisbeeren, deren Früchte an Größe mittleren Kirichen gleichkommen. Weniger verbreitet sind die schwarzen Johannisbeeren, obgleich sie in ihren besseren Sorten an Größe die meisten anderen überreffen. Die geringe Beliebtheit derselben ist ihrem eigentümlichen herben Geschmacke zuzuschreiben, welcher sie für die Küche wenig geeignet macht, wohingegen sie einen vorzüglichen Wein sowie einen feinen Most liefern. Zum Wirtschaftgebrauch werden die roten Sorten ihrer schönen Farbe wegen vorgezogen, obwohl die weißen und gelben Beeren zumeist süßer und weniger herbe von Geschmack sind. Die Johannisbeeren lassen sich nicht lange aufbewahren, sondern müssen möglichst sofort bei Eintritt der Reife, von Ende Juni bis Mitte Juli, verwertet werden, da sie überreif fauer werden und bei trockener Witterung einschrumpfen, bei großer Nässe dagegen rasch faulen.

Die Johannisbeeren enthalten eine angenehme Säure und werden deshalb zur Bereitung von durststillenden und erquickenden Getränken für Fieberkranke gern benutzt. Auch sonst bildet Johannisbeersaft ein beliebtes Hausmittel für die verschiedensten Krankheiten. Vor allem wird der schwarzen Johannisbeere, auch Gift- oder Bockbeere genannt, heilende Eigenschaften zugeschrieben. Man verwendet sie deshalb vielfach gegen Gicht, Rheumatismus und Gelenkleiden. Auch benutzt man die wässrige Abkochung der frischen Blätter des Strauches als schweißtreibendes Mittel gegen Wasserkücht, Schlangengisse, Erfaltungen und dergleichen. Ebenso soll dieser Tee bei Keuch- und Stiefhusten von guter Wirkung sein, wobei man denselben mit Zucker stark versüßt.

Der Johannisbeerstrauch wird entweder als Spalier oder besser zu 1 bis 2 Meter hohen Bäumchen gezogen, die entweder jedes für sich einzeln oder in Reihen mit mindestens 1 Meter Abstand stehen und an befestigten starken Stäben angebunden werden. Die Sträucher sind jedes Jahr im Herbst oder zeitig im Frühjahr zu beschneiden und von dem alten Holze, sowie im Mai von allen überflüssigen Trieben zu befreien, damit die Krone genügend luftdurchlässig bleibt, da nur dann ein guter Ertrag und saftige Früchte zu erwarten sind. Auch ist der Boden um die Sträucher stets von Unkraut rein zu halten, jedes Jahr mindestens einmal zu lockern, wobei jedoch die Wurzeln nicht beschädigt werden dürfen, und zu düngen. Als Düng wird am besten gut vergorene Jauche oder Stundsdünger benutzt. Die Sträucher werden aus Stecklingen gezogen, die im Februar oder März, von den ausgereiften vorjährigen Sommertrieben genommen werden. Will man neue Sorten erzielen, so muß die Fortpflanzung durch Samen geschehen. Man nimmt dazu die schönsten ausgereiften Beeren, drückt den Samen aus und sät ihn im Frühjahr in gut gelockerten Erdreich. Haben die Pflanzen 15 bis 20 Zentimeter Höhe erreicht, so werden sie in Reihen mit etwa 30 Zentimeter Abstand umgepflanzt; alle 8 bis 10 Jahre sind die alten Sträucher zu erneuern und durch neue zu ersetzen, da alsdann die die Früchte immer kleiner und schlechter werden. Tit.

Vermischtes.

— 20 Milliarden Schulden hat das Deutsche Reich zur Zeit. 1911 war noch ein Rückgang der Reichsschulden um 32 Millionen zu verzeichnen, 1912 schnellten sie wieder um 592 Millionen hoch.

— Die niedrigen Fleischpreise. An den neuerdings auftretenden Klagen über den Rückgang der Vieh- und Fleischpreise — seit 18 Jahren ist Fleisch und Fett nicht so niedrig im Preise gewesen wie jetzt! — ist zum sehr großen Teil auch die warme Witterung schuld. Die Besserung in der Viehhaltung datiert vom Herbst vorigen Jahres (nach der letzten Schweinezählung vom 2. Juni ist der Schweinebestand allein in Preußen um 2.238.472 Stück im Jahre gestiegen); naturgemäß mußte sich da infolge der sommerlichen Einschränkung des Fleischverbrauchs das diesmalige Sinken der Preise beschleunigt geltend machen. Die reiche Ernte des Vorjahres hatte die Viehhaltung erleichtert. Wenn nun gesagt wird, daß jetzt schon die Viehhaltung ein finanzieller Schaden für den Landmann sei, so ist das einfach aus der Luft gegriffen. Ein solcher „finanzieller Schaden“ läßt sich immer erst im Winter, nach der Ernte, feststellen. Aufgrund dieser Erwägungen hat ja auch der preussische Landwirtschaftsminister schon erst die Landwirte gebeten, ihren Viehbestand nicht einzuschränken.

Der größte Güterbahnhof Deutschlands, der nach seiner Fertigstellung sogar den von Köln übertreffen wird, wird bei Hohenhüderg an der Strecke Krefeld-Duisburg errichtet. Es werden hier 120 Gleise nebeneinanderliegen. Nach Fertigstellung können auf diesem gewaltigen Güterbahnhof täglich 8000 Wagen abgefertigt werden.

Unwetter. Bei St. Goar am Rhein verursachten gewaltige Gewitterregen einen Bergsturz. Das Gleis auf der Strecke Koblenz-Wingerdrück wurde von den Geröllmassen verschüttet. Von einem D-Zug entgleisten die Lokomotive und zwei Wagen. — Auch am Oberrhein und in den Seitentälern des Rheins haben die Gewitter schweren Schaden angerichtet. In den Weinbergen ist streichweise der Boden gänzlich weggeschwemmt. Auch die Obstkulturen und die großen Gemüsepflanzungen des Borgebietes und des Oberrheins haben unter der Wucht herniederstürzender Wassermengen schwer zu leiden gehabt. Ähnliche Nachrichten kommen vom Niederrhein, wo gleichfalls Unwetter und Hagelschlag große Verwüstungen in Feld und Gärten anrichteten. In der Söfingener Gegend wurde eine Anzahl Häuser durch ortsnahen Sturm schwer beschädigt. Der Eisenbahnbetrieb erlitt durch Strahlenüberschneidungen und Blitzeschläge empfindliche Störungen. Auf weite Strecken wurden die Felder verpflügt. Der Blitz gähnte an mehreren Stellen. Auch über viele Teile Badens und des Schwarzwaldes gingen schwere Unwetter nieder. Besonders im Amtsbezirk Meßkirch hat ein etwa viertelstündiger Hagelschlag ungeheuren Schaden angerichtet und die Ernte vernichtet. Auch sind durch die Hagelschauer an vielen Orten Fensterscheiben eingeschlagen und Ziegel von den Dächern gerissen worden. Die Landschaft hat fast überall noch stundenlang später ein winterliches Bild, da die Eiskügel in Höhe von 15 Zentimeter den Erdboden bedeckten. Der Schaden im Amtsbezirk Meßkirch wird auf mehrere hunderttausend Mark geschätzt. — Über die Stadt Graz und Umgebung ist gestern ein schweres Gewitter niedergegangen, das von gewaltigem Hagelschlag begleitet war. Der herrschende Orkan entwurzelte viele Bäume und bedeckte zahlreiche Häuser ab. Den plötzlichen Andrang der Wassermassen konnten die Kanäle nicht auf-

nehmen und das Wasser überflutete die Straßen, die sich in reichende Bäche verwandelten. An mehreren Stellen stand das Wasser in den Straßen über ein Meter hoch und ergoß sich in Kellerräume und Kauläden. Es wurde erheblicher Schaden angerichtet. — Schwere Gewitter gingen auch über Italien nieder. Oberitalien hatte tagelang eine Hitze von 35 Grad Celsius im Schatten zu verzeichnen. In Erba bei Mailand wurden durch Blitze 5 Personen getötet.

Die Vertagung der Verhandlung gegen Rosa Luxemburg, so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, ist dem „Vorwärts“ gründlich auf die Nerven gefallen. Die Siegemiene, die er aufsteht, vermag nicht über die Enttäuschung hinwegzuhelfen, daß sich unser Gerichtswesen doch nicht dergibt zur Aufklärung sozialdemokratischer Spettakelstücke. Es hat die Aufgabe, Recht zu sprechen, nicht aber unbewiesene Behauptungen über sich ergehen zu lassen, deren Nachprüfung in der erforderlichen Zeit unmöglich ist. „Eins manns red ist halbe red, man soll die test verhören bed.“ Das Spiel der Sozialdemokratie ging dahin, durch ihre Zeugen unbewiesene Behauptungen in die Öffentlichkeit zu schleudern und dort auf die Massen wirken zu lassen, bevor die wahren Tatsachen rechtzeitig festgestellt werden konnten. Also ganz dieselbe Methode, mit deren Anwendung die Parlamente so oft zu agitatorischen Zwecken mißbraucht werden. Dem ist ein Miegel vorgeschoben worden. Der sozialdemokratische „Vorwärts“ hatte geschrieben: Was soll nun werden? Selbstverständlich ist der Prozeß auf den 21. November verlagert, denn die Kriegsgesetze des Herrn v. Falkenhayn können mit dem besten Willen nicht durch dieses ungeheure Material sich rasch hindurcharbeiten. Und damit müssen auch alle sonstigen anhängigen Prozesse ähnlicher Art auf den 30. Februar verlagert werden. Es ist umgekehrt wie im Eulenburg-Prozeß. Dort mußte die Verhandlung vertagt werden, weil dem Angeklagten die Lust ausging, hier ging dem Ankläger die Lust aus.

Aus den Gerichtssälen. Vor dem Weimarer Landgericht sollte ein Verleumdungsprozeß gegen den bekannten früheren Kieler Universitätsprofessor Lehmann-Hobenberg verhandelt werden, der den Ertzen Staatsanwalt „gewissenlosen Ehrabschneider“ und „Totengräber des Hohenzollernismus“ genannt hatte. Der Angeklagte lehnte jedoch sowohl den Gerichtshof wie sämtliche Richter Weimars wegen Befangenheit ab. Das Reichsgericht wird über den Fall entscheiden. — Eine Mäße für die Berliner Polizei brachte eine Berliner Schöffengerichtsverhandlung. Der Rittgutsbesitzer Kempte war in Berlin mit einem Chauffeur in ernstem Streit geraten, in dessen Verlauf er einen Schuttmann um Hilfe anrief. Der antwortete, er komme nur, wenn er „Herr Schuttmann“ tituliert würde. Der Rittgutsbesitzer antwortete, er werde als Rittgutsbesitzer einen Schuttmann, der im Unteroffiziersrang stehe, nicht mit Herr anreden. Darauf wurde Kempte verhaftet, mit Handschellen versehen, die ihm tief ins Fleisch schnitten und im Vaußschritt zur nächsten Wache gebracht. Hier wurde er noch in anderer Weise mißhandelt. Von der Anklage wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Beamteneileidung wurde Kempte freigesprochen. Der Gerichtsvorsitzende hob ausdrücklich hervor, ein derartiges Verhalten von Polizeibeamten sei ihm während seiner 30-jährigen Praxis noch nicht vorgekommen.

Die Ausstellung „Das Gas“ in München lockt, trotz dem Bayerns Hauptstadts in der Fremdenjahren des Interesses gerade genug Besucher, viel Publikum an. Die gewaltige wirtschaftliche Bedeutung des Beleuchtungs- und Heiz-Gases ist anschaulich vor Augen geführt. Eine Firma zeigt in einem eigenen Miniatheater durch wissenschaftliche Alms die Erzeugung des Gases und seine Verwendung in Leuchtgaslampen und Leuchtbojen für die Weltschiffahrt. Ein 27 Meter langes Modell an anderer Stelle zeigt eine Gasfabrik in voller Tätigkeit, ein „Spielzeug“, für dessen Herstellung 35 große Firmen 60.000 Mark zusammengekauft haben.

Mainz. Der allgemeine deutsche Genossenschaftstag findet hier vom 16.—21. August statt.

Köln, 3. Juli. Beim Verlassen der Reichsbank drängten sich mehrere Gauner an eine Kölner Dame heran, die in ihrem Handtäschchen 1700 Mk. in bar und einen Lombardchein über 100.000 Mk. bei sich führte. Die Gauner raubten den Inhalt der Tasche und verschwanden. Die Dame bemerkte den Verlust erst nach einiger Zeit, glücklicherweise noch rechtzeitig genug, um durch Anzeige bei der Bank zu verhindern, daß der Lombardchein eingelöst wurde.

Kiedlinghausen, 4. Juli. Im benachbarten Wastrop wurde während eines äußerst heftigen Gewitters ein 15-jähriger Bergmann, der sich auf dem Heimwege von der Zeche befand, vom Blitz getroffen und auf der Stelle getötet.

Cuxen, 4. Juli. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde die 60-jährige Händlerin Witwe Körtgen beim Ueberschreiten der Gleise von einem einfallenden Zuge zertrümmert.

Kiel, 3. Juli. Ein 1/2 Meter hohes Hauptrohr der städt. Wasserleitung senkte sich und brach. Ungeheure Wassermassen bahnten sich den Weg nach den Gleisen der Staatsbahnen Kiel-Odenforde und Kiel-Rendsburg, stürzten die Böschung hinab und überfluteten den Bahndamm. Die fortgeschwemmten Erdmassen lagerten sich auf den Gleisen und bildeten ein weiteres Hindernis. Der Bahnverkehr stockte, auch die Straßenbahn stellte den Betrieb auf der Strecke ein. Das städtische Wasserwerk am Schulensee versagte den Dienst. Glücklicherweise hat die Stadt seit einigen Jahren ein zweites Wasserwerk an der Schwentine. Die Wasserversorgung Kiels ließ sich mit einigen Störungen durchführen; nur in den oberen Stockwerken hochgelegener Straßen herrscht Wassermangel. Der Bahnverkehr ist wieder aufgenommen. Das städtische Wasserwerk kündete an, daß morgen die Wasserversorgung einwandfrei sein werde.

Berlin, 4. Juli. Der neue Bahnhof Friedrichstraße in Berlin erhält bedeutend erweiterte Gleisanlagen. Es werden Ueberholungsgleise für die Fernzüge beliebig lange Aufenthalt haben und abgefertigt werden können, ohne die Strecke zu sperren. Es werden zwei Fernbahnsteige mit je zwei Gleisen in derselben Richtung und eine neuer Stadtbahnsteig zur Ausfahrt kommen. — In Berlin kam es dieser Tage vor, daß von einer Frauengesellschaft für ein Ainderbegräbnis ein Autoomnibus gemietet wurde. Frau, Tauf- und Ballgesellschaften im Autoomnibus hat man schon erlebt, der Autobus als Leichenwagen war noch nicht da.

An einem Berliner Platz hatte ein Beeridigungsanstalt eine große Lichtreflexe angebracht, die abends über den ganzen Platz strahlte und das Publikum an die Vergänglichkeits aller Irdischen mahnte. Die Leute fühlten sich schließlich so geniert, daß sie von der Polizei die Entfernung der ausfälligen Reflexe verlangten. Als dem nicht entsprochen wurde, fand man eines Morgens sämtliche Glühbirnen der Lichtreflexe zertrümmert.

Dresden, 4. Juli. Vor dem hiesigen Schwurgericht fanden heute die Leiden eines Balkenlindes ihre Sühne. Die Marine-Ingenieurwitwe Johanna Tag hatte sich wegen unzüchtiger Gewalttätigkeiten und gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Sie hat ein 14-jähriges Waisenkind in nicht wieder zu gebender Weise verlegt, und das Kind außerdem

schwer mißhandelt. Frau Tag wurde zwar von dem ersten Teil der Anklage freigesprochen, wegen Körperverletzung aber zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Saarbrücken, 4. Juli. Die Verberätigkeit für die französische Fremdenlegion ist dem Menschenraub gleich zu achten, so entschied die hiesige Strafkammer, indem sie die Aburteilung eines Fremdenlegions-Werbers ablehnte und die Sache an das Schwurgericht überwies. Auf Menschenraub steht Juchhaus.

Paris, 4. Juli. Prozeß Caillaux. Gerichtspräsident Albanel hat heute vormittag 11 Uhr im St. Lazare-Gefängnis das Vorverhör der Frau Caillaux zur Feststellung ihrer Personalien vorgenommen. Frau Caillaux, die bei dieser Gelegenheit ein Taillleid mit elegantem Halsauschnitt trug, erklärte, daß sie ihren bisherigen Aussagen nichts hinzuzufügen habe, worauf sie mit zitternder Hand das Protokoll unterzeichnete. — Der Grundtag, daß die Gerechtigkeit das Fundament des Staats ist, steht in Frankreich nur in geringer Achtung. Das zeigt der Prozeß Caillaux, in dem sich die bedeutendsten Staatsmänner der Republik ganz offen um die Beeinflussung der Geschworenen in der am 22. d. M. beginnenden Gerichtsverhandlung bemühen. Die Angehörigen der radikalen Partei und Freunde des früheren Finanzministers suchen die Geschworenen von der Unschuld der des Mordes an dem Finanzdirektor Calmette angeklagten Frau Caillaux zu überzeugen, die Gegner des einstigen Ministers besuchen die Geschworenen, um ihnen klar zu machen, daß die Angeklagte eine ganz gemeine Mörderin sei und nicht anders als eine solche abgeurteilt werden dürfe. Daß beide Parteien die Geschworenen überdies durch Geheimagenten beobachten lassen, um je nach dem Ausfall des schließlichen Urteils gegen dieses Infestungsgründe in der Hand zu haben, ist unter diesen Umständen selbstverständlich. Daß der Tragödie das lustige Schauspiel nicht fehle, dafür sorgt der größte Schauspieler der Comedie française, der dem Schwurgericht angehört, dessen Mitglieder mit dem Fall Caillaux besetzt werden. Er giebt die Laune seines Spottes auf beide Parteien und hat die Vacher auf seiner Seite.

Wieder hat ein französischer „Thronprätendent“ das Zeitliche gesegnet. In Montpellier starb im 41. Lebensjahre der sogenannte Prinz Auguste Jean de Bourbon, der sich für einen Abkömmling Ludwigs XVII., des angeblich aus dem Temple-Gefängnis und aus den Händen des Schüfers Simon entwichenen Dauphins ausgab. Er hinterläßt einen 15-jährigen Sohn. Dieser „Prinz“ war ein erbitterter Gegner der deutschen Raumdorffs, der Nachkommen jenes Uhrmachers Raumdorffs, der sich für den Dauphin ausgab. Die heute lebenden beiden Raumdorffs verdienen als Weinbauern bzw. Kaufmann redlich ihr Brot. Die französischen Staatsakten besagen, daß der fragliche Dauphin in jungem Alter gestorben sei.

Erneute Vorfälle der Suffragetten. Der Londoner Königsplatz ist eine zu große Anziehungskraft auf die Suffragetten aus. Es wurde eine Frau festgenommen, die sich in den Buckinghampalast einzuschleichen versuchte; sie gab an, den König sprechen zu müssen. In ihrem Besitz wurden zwei Revolver gefunden. Die Frau, die den Einbruch einer Geistesgestörten macht, gehört der Organisation der Suffragetten an. — Bei Belfast brannten die Suffragetten das alte Schloß Ballinmore House nieder, das Kunstschätze von hohem Wert barg. Nichts wurde gerettet.

London, 5. Juli. Gestern ist der 62 Jahre alte Konre-Admiral Ed. Percy-Alger einem schweren Unfall zum Opfer gefallen. Als er am Abend mit dem Motorrad nach London zurückkehrte, stieß er mit einer Autodrosche zusammen und wurde so schwer verletzt, daß er kurze Zeit darauf verschied.

Kien, 4. Juli. Hier wurde ein Deutscher namens Wechsler unter Spionageverdacht verhaftet. Die Polizei hält die Untersuchung streng geheim.

Newhork, 4. Juli. Eine sechsstöckige Mietkaserne stürzte infolge der Tiefbahnbau-Ausgrabungen ein. Viele Menschen sind verwundet oder getötet. Einem Fußgänger wurde buchstäblich der Kopf abgeschlagen.

Deutscher Sieg im Grand Prix von Frankreich. Bei dem heute auf der Rennstrecke bei Lyon zum Austrag gelangenden großen Autopreis von Frankreich, an welchem 41 Wagen aus Frankreich, Italien, Deutschland, England, Belgien und der Schweiz teilnahmen, schnitten die deutschen Wagen ganz vorzüglich ab. Drei Mercedes-Wagen belegten die ersten Plätze und Opel mit Joerns am Steuer leistete großes und plazierte sich unter die Sieger. Die 38 Kilometer lange Rennstrecke, welche zahllose Kurven und Steigungen aufweist, mußte 2mal durchfahren werden. Diese 76 Kilometer lange Strecke stellte noch nie dagewesene Forderungen an Wagen und Fahrer. Die Durchschnittsgeschwindigkeit von ca. 100 Kilometer ist der beste Beweis für die Vortrefflichkeit der Deutschen Wagen, die wie ein Uhrwerk liefen und vor denen die Industrie der ganzen Welt sich beugen mußte.

180 Pfund schwer. Der schwerste Mann der Welt, der 480 Pfund schwere Gastwirt Wugel, der in München einem Schlaganfall erlag, hatte mit mancherlei Beschwerden zu kämpfen, die ihm seinen „Bettruh“ nicht gerade schmerzhaft erscheinen ließen. Sein Bett, wie überhaupt seine Möbel, mußten besonders stabil gefertigt werden, rechte Mühe hatte der Tischler mit seinem Satz. Auch das Bestellen mancher Tropfen machte Schwierigkeiten, nachdem verschiedene Trittbretter weggebrochen waren, mußte der schwere Mann sich daran gewöhnen, gleich ins Wageninnere zu steigen. In den letzten Jahren war Wugel so stark geworden, daß er sich ohne fremde Hilfe nicht aus- und ankleiden konnte.

Die Blumen im Getreidefeld. Kornblumen, Kornraden und Mohr, die jetzt zwischen dem Getreide das Auge des Naturfreundes mit ihren fatten Farben erfreuen, gelten dem Landmann als Unkraut. Aber die Kornblume ist uns Deutschen geliebt, sie war, seitdem Königin Luise einst ihren Söhnen Kränze aus Kornblumen auf die Häupter gesetzt hatte, des alten Kaisers Wilhelm Lieblingsblume. Auch die Kornrade gilt nicht überall als Unkraut. In den öden Gebieten Sibiriens wird sie beispielsweise während des kurzen Sommers in großen Feldern angebaut; man gewinnt aus dem Kornradensamen, nachdem man das in ihm enthaltene Samenhüll-Gift entfernt hat, Spiritus, der sich zur Bereitung eines in Rußland sehr geschätzten Schnapies eignet. In den asiatischen Ländern wird der Mohr massenhaft angebaut, um aus seinen süßen Opium zu gewinnen.

Prophezen. König Nikita von Montenegro, dem in München ein Spezialarzt dringend eine Kur in Gastein verordnete, erwiderte laut „Leipz. N. N.“: Das kann ich nicht. Ich bin der König von Montenegro (der König war infolge seiner Konstitution erschienen). Ich kann nicht nach Österreich gehen. Es gibt Krieg! Diese Prophezeiung wird sich hoffentlich nicht erfüllen und ist wahrscheinlich überhaupt nicht ausgeprochen worden. Verblüffend ist dagegen, daß die französische

...und Meteorologin Frau v. Liebes in ihren im Dezember 1912 erschienenen Weissagungen auf das Jahr 1913 die Katastrophe im österreichischen Kaiserhause vorausgesagt hat. Man liest da nämlich dem oben genannten Blatte zufolge: Der Kaiser, der auf den Thron wartet, wird nicht herrschen und an seiner Stelle wird ein Jüngling herrschen, der gegenwärtig nicht daran denkt, zur Regierung zu gelangen. In dem folgenden Jahre dieses Weissagungskalenders, der im Dezember 1913 erschien, findet sich ein erneuter Hinweis auf den Kaiser; es heißt da: Was das vor einem Jahre vorausgesagte Drama im österreichischen Kaiserhause angeht, so wird es sich ereignen; niemand vermag das Schicksal aufzuhalten.

Vom Zigaretten-Krieg. Der Tabaktrakt kommt soeben mit einem neuen Kampfmittel heraus. Nach vorliegenden gleichlautenden Zirkulardrucken bieten die sieben, zu ihm gehörenden Fabriken — nämlich außer der Georg Ziemann, Akt.-Ges., der Hauptvertreterin des Trakts in Deutschland, noch Adler Compagnie, Watschall, Delta, Josef, Sarabati und Sukima — ihren direkten Kunden eine gemeinschaftliche Umfahrgeldung von 2 Millionen Mark für die Zeit vom 1. Juli 1914 bis 30. Juni 1915 an: je 500 000 Mark pro Quartal sollen in der Weise verteilt werden, daß der Betrag auf die Gesamtsumme der direkten Bezüge bei den sieben Fabriken repartiert wird und jeder Händler den auf seinen Fakturenbetrag entfallenden Anteil daran erhält. Der Kampf wird also immer schärfer: zu allen Preisverabredungen, Rabatten usw. tritt nun noch diese neue Umfahrgeldung. Die Händler sollen durch den Trakt eingekauft werden, damit sie, sollte es was es wolle, die Traktfabrikate vertreiben, für die ja auch gleichzeitig eine ungeheure öffentliche Kasse gemacht wird. Nun fragt es sich, ob die Händler sich fangen lassen. Bisher sind sie ja mit die härtesten Stützen des Antitraktkampfes gewesen, und mit gutem Grunde; denn wenn der Trakt siegt, wird es auch mit ihrer Freiheit und mit ihrer Tätigkeit aus sein.

Wie kam die Schlange auf das Dach? Ein seltsamer Hund wurde beim Abbruch eines Hauses in Magdeburg auf dem Dach gemacht. Arbeiter fanden dort eine über einen Meter lange Aeskulapischlange. Die Katter ist in Italien, Südspanien und Südamerika heimisch und geht ziemlich weit nach Mitteldeutschland, bis Thüringen und den Harz, hinaus. In Oberhessen als treffliche Mäusevertilgerin ausgelegt, hat sie sich dort vollkommen akklimatisiert. Wie die Schlange aber unbemerkt durch die Straßen einer belebten Stadt wandern und hier auf das Dach eines Hauses klettern konnte, um dort dem nützlichen Geschäft des Mäusefanges nachzugehen, ist einigermaßen verwunderlich. Fest steht, daß das Tier nicht etwa einem Liebhaber entküpft ist.

Ein neuer religiöser Orden. Man schreibt aus München: Den Neomontanismus, ein den Jesuiten ähnlicher Orden, der in Gars an der Taya seinen Sitz hat, ist nach der „Münchener Abendzeitung“ von der Regierung die Errichtung eines Kolleges in Pasing bei München genehmigt worden. Wie verlautet, trägt sich der Orden auch mit der Absicht, in Franken, wahrscheinlich umweit von Würzburg eine große Niederlassung zu gründen, um, wie es heißt, den bayerischen Protestantismus in seinem Hauptstich zu bekämpfen. Später soll nach einer Niederlassung in der bayerischen Rheinpfalz gegründet werden, und zwar zu dem ausgesprochenen Zweck, daß diese Niederlassung einen Mittelpunkt für eine großartige Missionstätigkeit in Baden, Hessen und Rheinland bilden soll.

Ein Orden, der ihn nicht erreichte. In der „Augsburger Postzeitung“ und „Allg. Ztg.“ wird von einem Orden erzählt, den der verstorbene Chefredakteur Dr. Lorenz erhalten haben soll, ohne tatsächlich in den Besitz der Auszeichnung gelangt zu sein. In der Meldung heißt es: „In Kaiserlautern erfreute sich Dr. Lorenz als katholischer Pfarrer und als ein Mann von toleranter Weltanschauung großen Ansehens, auch bei anderen Konfessionen. Sein Ausscheiden aus dem Pfarramt wurde allgemein bedauert. Jetzt nach seinem Tode wird bekannt, daß dem Pfarrer Lorenz im Jahre 1888, dem Todesjahre Kaiser Friedrichs, der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen worden war und zwar in Anerkennung einer wunderbar tief durchachteten und ergreifenden Trauerrede, die er aus Anlaß des Ablebens Kaiser Friedrichs gehalten hatte. Die Rede ist damals in Druck erschienen und auch der Kaiserin Friedrich überreicht worden. Die preussische Regierung verlangt nun von den Schwestern des Verstorbenen und zwar wiederholt unter Berufung auf das Ordensstatut die Rückgabe des Ordens. Die Schwestern aber sind außerstande, den Orden zurückzugeben, weil sie ihn nicht besitzen und sie überhaupt nichts davon wissen, daß ihr Bruder einen solchen Orden gehabt hat. Der Kommissar der preussischen Regierung hat jedoch den Schwestern gegenüber den amtlichen Nachweis erbracht, daß die Ordensverleihung bekannt gemacht worden ist. Die Sache wird nun dadurch um so mysteriöser, als dem Pfarrer Lorenz der Orden von der zuständigen Amtsstelle nicht behändigt worden ist.“ Die „Allg. Ztg.“ kann bestätigen, daß Herr Dr. Lorenz nie im Besitz eines Ordens gewesen ist — wohl war ihm bekannt, daß er nahe daran war, „einen zu bekommen“.

Der Schillertragen nicht anständig? In Breslau kam es vor, daß ein junger Mann, der als Zuhörer einer Verhandlung im Schillertragen teilgenommen wollte, von dem Gerichtsdienster hinausgewiesen wurde. Hierbei handelte es sich wohl nur um die Anschauung einer untergeordneten Stelle, der der ebenso praktische wie fleißige Schillertragen als eine strafwürdige Neuheit erschien. Sollte eine Anweisung von oben vorliegen, so reichte der Fall an jenen heran, in dem ein Gerichtsherr es als ungebührlich ansah, als ein Verteidiger sich durch ein Glas Wasser stärkte.

„Blumenpolizisten“ hat England jetzt. Es sind junge Mädchen, die auf ihren Fahrten aus eigenem Antrieb darüber wachen, daß das Publikum nicht sinnlos die wilden Blumen abreißt. Ein Feldstrauch soll nicht verwehrt sein, nur das Ausbrechen der Blumen wollen die kleinen Polizisten verhindern. Da sie ihr Väteramt geschickt zu handhaben verstehen und sich nicht aufdringlich herbortun, mag man die Blumenpolizisten überall gern leiden.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 6. Juli. Ein folgenschweres Unglück, dem fünf Menschenleben zum Opfer fielen, trug sich gestern mittag bei der Ueberlandzentrale des brandenburgischen Kreisverkehrs zu. In der Grenze des Kronlandes Vornim bei Potsdam wurde kurz nach 2 Uhr ein Startstromdrabt der Ueberlandzentrale schadhast und riß auseinander. Die beiden Drahtenden fielen auf den Boden. Bei der Behebung des Schadens wurden vier russische Erdarbeiter und ein Pferdebedient des Gutes Vornim vom elektrischen Strom getroffen und auf der Stelle getötet. Unter den Toten befindet sich ein russischer Vorarbeiter.

Stettin, 6. Juli. Der Dampfer „Sagonia“ der Reederei Aummann in Stettin überannte in der Nacht zum Sonntag auf der Fahrt von Swinemünde nach Stettin ein mit vier Mann besetztes unbefestigtes Boot. Vier Insassen stiegen ins Wasser. Drei von ihnen ertranken, während der vierter mit Hilfe des Rettungsapparates, der ihm vom amper

aus zugeworfen wurde, gerettet werden konnte. Die Leichen der drei Männer, die aus dem Dorfe Schwabach stammen, sind noch nicht gefunden worden. Der Unfall ereignete sich in der Dunkelheit bei regnerischem Wetter. Den Kapitän trifft keine Schuld.

Wien, 6. Juli. Gestern vormittag fand in der Festhalle des Rathauses eine vom katholischen Volksverein anberaumte Versammlung statt, um die durch den Tod des Erzherzogs Thronfolger Franz Ferdinand geschaffene politische Lage zu erörtern. Es sprachen mehrere Redner, darunter der Erzgraf Krauthausen, die sämtlich den Zusammenschluß aller dynastischen und reichstreuen Elemente forderten. Mit Rücksicht auf die Gefahr, in der sich die Monarchie durch das an den Grenzen immer bedrohlichere Auftreten des Slaventums befindet, in diesem Sinne wurde auch eine Resolution angenommen. Nach Schluß der Versammlung bildete sich ein Demonstrationszug, der sich zum Deutschmeisterdenkmal begab, und dort patriotische Kundgebungen veranstaltete, die von der Polizei getroffenen Vorkehrungen vor der serbischen Gesandtschaft erwiesen sich als überflüssig, da sich in der Paulanergasse, der Straße des serbischen Gesandtschaftsgebäudes, keinerlei Zwischenfälle ereigneten.

London, 6. Juli. Wie die „Daily Mail“ aus Konstantinopel meldet, wird der türkische Kronprinz Jusuf Izzedin den großen Herbstmanövern der deutschen Armee beizumischen. Der türkische Thronfolger soll die Einladung durch einen eigenhändigen Brief Kaiser Wilhelms erhalten haben.

London, 6. Juli. Nach fünfjähriger aufregender Jagd in drei Ländern ist es endlich der englischen Polizei gelungen, die beiden Deutschen, H. H. Jahrenbrud und Franz Vinnabud, festzunehmen. Sie werden beschuldigt, im Mai d. J. den Förster in Kircheln in Deutschland getötet zu haben. Beide wurden in Griesna verhaftet. Jahrenbrud gab sofort bei der Verhaftung zu, der Gefuchte zu sein, fügte jedoch hinzu, daß er nicht derjenige war, der den tödlichen Schuß abgab. Die beiden Mörder werden den deutschen Gerichten ausgeliefert werden.

Wetzlar, 6. Juli. Hier steht ein Mordprozess gegen 33 Revolutionäre bevor. Die Angeklagten gehören der terroristischen Organisation „Revolutionäre Räder“ an. Sie hatten seiner Zeit zahlreiche Morde verübt und die Einwohner von Wetzlar und Umgebung terrorisiert. 169 Zeugen sind geladen worden. Die Anklageschrift umfaßt 120 Seiten.

Mexiko, 6. Juli. Nach hier vorliegenden Privatmeldungen aus Mexiko soll Pedro Lascurain zum Präsidenten Mexikos bei den gestrigen Wahlen gewählt worden sein. — General Huerta wird zunächst seine alte Stellung als Chef des Generalstabes wieder einnehmen. Er wird einen Votenschafterposten, wahrscheinlich den in Paris, erhalten.

Für die Redaktion verantwortlich: In Vertretung: R. Graf.

Wilhelm Klonk, Haiger, Färberei und chem. Waschanstalt

für Herren- und Damen-Garderoben, Uniformen, Möbelstoffe, Portiären, Stickerien, Teppiche.

Montags zum Färben Gebrachtes, kann Samstags abgeholt werden.

Siliges zum Reinigen in 1 bis 2 Tagen.

Gardinen-Wäscherei werden durch Spannung und Appretur wie neu hergestellt.

Eine vorzügliche Einrichtung steht mich in den Stand, alle Aufträge schnell und bestens auszuführen.

Bekanntmachung.

Acht Heberollenauszüge für die in der Stadt Dillenburg befindlichen Betriebe der Gärtnereibergsgenossenschaft zu Kassel, liegen für die Beteiligten zur Einsicht vom 7. Juli 1914 ab während zweier Wochen auf der hiesigen Stadtkasse offen.

Dillenburg, den 4. Juli 1914.

Der Magistrat.

Städtisches Kurhaus, Dillenburg.

Donnerstag, den 9. ds. Mts., abends 8 Uhr,

Militär-Konzert

ausgeführt von der ganzen Kapelle des Leib-Dräger-Regiments (2. Groß. Dess.) Nr. 24, Darmstadt.

Leitung: Kapl. Obermusikmeister H. Nöhlemann.

Eintrittskarten im Vorverkauf in der M. Weidenbach'schen Buchhandlung 40 Pf. an der Kasse 50 Pf.

Hellertaler Zeitung

Neunkirchen

im Freiengrunde

Erscheint nur Samstags.

Für Inserate zu empfehlen.

Jugendlicher

Arbeiter

für dauernde Beschäftigung

geht. A. Gunkirchen, Dillenburg, Bahnhofstr. 6.

Größere Düsseldorf Eisen- und Stahlwaren-Handlung sucht sofort tücht.

FORMER

für Kesselöfen- u. Batterie-Guß

bei hoh. Verdienst. Angeb. u. E. 223 an die Hn.-Expedition

D. Schürmann, Düsseldorf.

Eine

5-Zimmerwohnung

mit Zubehör und Garten zum 1. Oktober, eventl. 1. August zu vermieten. H. Stein 2.

Näheres Hauptstraße 29.

Aufs Universalkitt

verbindet dauernd alles zerbrochene ohne Ausnahme.

Nur acht be. G. Sasser, Dillenburg.

Wohnung,

3 Zimmer u. Küche auf sofort oder zum 1. Oktober an ruhige Leute zu vermieten.

2313) Nixböhmerstr. 10.

Beilage.

Der heutigen Nummer liegt eine Bezugseinladung der neuen Wochenschrift „Das Illustrierte Blatt“, Frankfurt a. M., bei.

Das Illustrierte Blatt erfreut sich in Folge der Reichhaltigkeit an Illustrationen, die ebenso wie der Text im Notations-Kupferdruck ausgeführt sind, eines allseitigen lebhaften Interesses.

Es bietet bei einem Bezugspreis von Mark 0.90 pro Quartal bezw. M. 0.30 pro Monat an Text und Illustrationen in jeder Hinsicht vorzügliches. Probenummern werden der Expedition des Illustrierten Blattes, Frankfurt a. M. auf Eruchen kostenfrei.

2312

In das Handelsregister Abteilung A ist heute zu Nummer 125 bei der Firma Heinrich Haardt in Dillenburg eingetragen worden:

Der Ort der Niederlassung ist nach Gießen verlegt.

Dillenburg, den 2. Juli 1914.

Römisches Amtsgericht.

Rassauische Landesbank Wiesbaden.

Wir legen einen Teilbetrag von nom. 5 000 000 Mark der neu auszugebenden 4 % Schuldverschreibungen der Rassauischen Landesbank „26. Ausgabe“ zum Vorzugskurs von 98,40 Prozent in der Zeit vom 18. Juni bis 11. Juli 1914 einschließlich zur öffentlichen Zeichnung auf.

Die Anleihe ist unlösbar bis 1. April 1923.

Zinstermin: 1. April und 1. Oktober.

Die Stücke können sofort bezogen werden.

Zeichnungen können erfolgen: Bei der Hauptkassette der Rassauischen Landesbank in Wiesbaden, bei sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der Rassauischen Sparkasse; ferner bei den meisten Banken und Bankiers.

Die näheren Zeichnungsbedingungen sind daselbst erhältlich.

Die Schuldverschreibungen der Rassauischen Landesbank sind mündlich, sie werden vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden garantiert.

Wiesbaden, den 12. Juni 1914.

Direktion der Rassauischen Landesbank.

Allen Quartiergebern für die freundliche Aufnahme unserer auswärtigen Kollegen, anlässlich unseres hier stattgefundenen Jubiläumstages, in deren Namen herzliche Grüße. Der Vorstand des Ortsvereins Dillenburg-Herborn im Verband der Deutschen Buchdrucker. J. A. Dr. Schuler, Vorsitzender.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Einwohnern Dillenburgs und Umgegend zur gef. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage ein

Dachdecker-Geschäft

eröffnet habe. Ich empfehle mich zur Ausführung sämtlicher in dieses Fach einschlagenden Arbeiten zu äußersten Preisen. Gestützt auf langjährige Erfahrung, bin ich in der Lage allen Anforderungen gerecht zu werden. Reparaturen sofort und billig.

Dachdeckermeister, Warbachstraße 20.

2141

E. Magnus, Herborn

offert Pianinos aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigen Zahlungsbedingungen. Gezahlte Miete wird bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafte Bezugsquelle für Harmoniums sowie sämtliche Musikinstrumente.

Vin Nigri

täglich die Beliebtheit des Schuhputzmittels Nigrin



Alleiniger Fabrikant: Carl Gentsch in Göppingen



Alle Magen- u. Darmleidende, Sufferer, Blutarmer usw. essen, um zu gewinnen, das echte Kaffeebrot, versehen mit Streifband und schwarz-weißer roter Schutzmarke. Steht echt und frisch zu haben bei

Franz Feinr. Stahl, Dillenburg.

Handformer, Maschinenformer und

Gießerei-Arbeiter

sowohl gelernte als auch ungelernte, für Kanalisations- und Röhrenbau bei dauernder Beschäftigung und guter Bezahlung per sofort gesucht. Offerten unter B. 2274 bef. die Exp.

2274

Mehrere tüchtige Arbeiter

zum sofortigen Eintritt nach

Schiffen-Schwemstein-Fabrik Oberscheld.

Saarausfall,

Schuppen, Saarpaste verbind., „Aranno“ Bl. 75 u. 1.50, bestes Lamin-Brennholzsaarwasser. Allein echt: Amt-Apothek.

1 Morgen, 12 Ruten

Heugras

auf der Diebholze und circa 70 Rth. daselbst zu verkaufen.

Friedrichstraße 18.

2313

Milchleinen

zum pressen v. Gerrenstrüpfen

empfiehlt

Dillenburg. Carl Fischer.

Schuhmachergeselle

auf sofort gesucht.

Geinrich Hartmann, Dillenplatz 21.

2313